

Leihung von Orden (resp. Ertheilung höherer Insignien des gleichen Ordens) ausgezeichnet wurde. Bei seiner gesteigerten Kränklichkeit fiel Hirsch die Fortsetzung seines akademischen Lehramtes oft recht schwer, und er hatte, namentlich nachdem er sein 50jähriges Priesterjubiläum (1860) gefeiert, wiederholt Schritte zu dessen Niederlegung beabsichtigt und gethan. Endlich erhielt er seine Pensionirung in der ehrenvollsten Weise 1863. Seine Thätigkeit als Domcapitular (auch als Schriftsteller — in seinem Todesjahr erschien das Schriftchen: „Selbstäufschungen“) setzte er fort bis wenige Monate vor seinem Tode, der am 4. September 1865, nach wiederholtem Empfang der heiligen Sacramente, ihn von einem schweren, aber mit erbaulichster Geduld getragenen Leiden erlöste. Seine Ruhestätte fand Hirsch am 6. September 1865 auf dem (Ältern) Freiburger Gottesacker, bezeichnet durch ein Marmorendmal mit seinem wohlgetroffenen Bildniß. Den wohlthätigen, edlen Sinn, welchen er immer betätigt, bezeugt auch sein Testament, worin er seine ganze Hinterlassenschaft (einschließlich einer werthvollen Sammlung von Gemälden und Sculpturen, welche die württembergische Regierung um 5000 Gulden ankaufte) für wohlthätige Zwecke, insbesondere für die Armentinder-Anstalten, vermachte.

Um die Leistungen Hirschs als theologischen Lehrers und Schriftstellers richtig zu würdigen, muß man einerseits die Zeitverhältnisse und Hirschs Bildungsgang, andererseits seine geistige Anlage und Richtung in's Auge fassen. Seine Studien und seine ersten Schriftstellerjahre fielen in eine Zeit, wo die Theologie besonders in Deutschland tief daniederlag. Man hatte den Faden der theologischen Schul-Tradition ganz verloren. Die Scholastik wurde bekämpft und verhöhnt, die positive Kirchenlehre vielfach vernachlässigt, der protestantisch-rationalistischen Strömung und der flachen Zeitphilosophie großer Einfluß gestattet, und mit ihrer Hilfe wurden fleißig allerlei subjective Systeme construirt. Auch Hirsch blieb von dieser Strömung nicht unberührt; er war einerseits von Vorurtheilen befangen (deren Reste ihm noch in seinen letzten Jahren anklebten), wie er denn z. B. der Scholastik spinnenfeind war, obwohl er die großen Scholastiker kaum dem Namen nach kannte; andererseits war er in der Kirchenlehre nicht sehr bewandert und zudem der irrigen Meinung, der Katholik, speciell der Theologe, genüge seiner bezüglich kirchlichen Pflicht, wenn er nur das förmlich definierte Dogma festhalte, sonst habe er vollkommenen Glaubens- oder vielmehr Meinungs- und Lehrfreiheit. Zum Glück blieb Hirsch ein durch und durch gläubiger und wahrhaft frommer Christ; Glaube und Religion waren ihm Herzensbedürfniß und durchdrangen sein ganzes Denken, Fühlen, Wollen und Handeln. Als durchaus wahrer und edler Charakter wollte er der katholischen Wahrheit durchweg und in Allem sich conformiren. Darum schrieb er auch, als sein

Schriftchen „Die kirchlichen Zustände der Gegenwart“ vom apostolischen Stuhle verurtheilt wurde: „Ich unterwerfe mich demütig dem Urtheilspruch, erklärend, daß mir nichts mehr am Herzen liegt, als in der Lehre der katholischen Kirche fest zu verharren, und daß deßhalb aufrichtig Alles von mir widerrufen wird, was in genanntem Schriftchen und in meinen anderen Schriften dieser heiligen Lehre nach dem Urtheile des apostolischen Stuhles zuwider ist.“ Deßhalb zeigt sich auch im Fortgang seiner schriftstellerischen Thätigkeit, resp. in den neueren Auflagen, namentlich seiner Moral, das ernste Streben, seine Doctrin immer genauer dem kirchlichen Lehrbegriff zu conformiren. In einigen Punkten freilich vermochte er sich, trotz seines guten Willens, nicht zur vollen Correctheit und Klarheit durchzuringen. So z. B. blieb seine Auffassung des Uebernatürlichen und des Urstandes immer eine schiefe und unklare. Viel trug dazu bei eine andere Eigenthümlichkeit Hirschs. Er besaß ein sinniges, tief innerliches Gemüth, wogegen er die strengen Verstandesoperationen weniger cultivirte und gegen die „definirende und rubricirende Schule“ immer eine Abneigung fühlte. Dadurch mußte die Genauigkeit, Klarheit und Schärfe der Doctrin bei ihm mehr oder minder leiden, wogegen andererseits manche Vorzüge bei ihm hervortraten. Er drang tief in die christlichen Heilswahrheiten ein, ließ sie auf sein eigenes Herz wirken und vermochte sie deßhalb auch in ihren erbauenden, ergreifenden, rührenden, erschütternden Momenten so einbringlich darzustellen. Immer und überall (ja oft nur zu einseitig) lehrte er diese praktische Seite hervor. Dabei war er ein feiner Kenner und Beobachter der Seele und des Herzens, und so ist das Psychologische in seinen Schriften oft ganz vortrefflich. Die Heilswahrheiten der Seele nahe legen und auf sie wirken lassen, dabei concret und individualisirend ihren Inhalt entwickeln, das verstand Hirsch wie Wenige. Allerdings darf dabei nicht übersehen werden, daß Hirsch eine ganz subjective Natur war, weniger studirte und von außen her empfang, als vielmehr aus dem Schacht seiner Seele hervorholte oder, wie die Studenten über ihn sich auszudrücken pflegten, „aus den Fingern sog“. Auch hatte er zu wenig Fühlung mit dem praktischen Leben, war in der Seelsorge fast nie thätig, kannte den Menschen sehr gut, die Menschen wenig. Nimmt man dazu, daß er eine ideale Richtung hatte und seine Anforderungen sehr hoch spannte, so ist es begreiflich, daß seine Moral einseitig ausfiel und für die praktischen Bedürfnisse des Seelsorgers wenig brauchbar sich erwies, und daß bezüglich seiner Katechetik der sel. Stolz, anfänglich einer seiner begeistertsten Verehrer und Anhänger, erklärte, es sei rein unmöglich, die darin gestellten Anforderungen durchzuführen.

Hirsch war ein Theologe der Uebergangszeit; er bildete eine Brücke von der rationalisirenden und pelagianisirenden Richtung zu einer wahrhaft christlichen, ächt katholischen, den Anforde-